

Laibacher Zeitung.

Nr. 299.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50 Für die Austellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 30. Dezember.

Insertionsgehalt: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 25. Dezember d. J. dem Leiter des Unterrichtes Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie, Titular-Bischof von Szobár und Propste von St. Martin zu Preßburg Hyacinth Johann Ronay, die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Dezember d. J. dem Schriftsteller Eduard Mautner in Anerkennung seiner mehrfältigen patriotischen und literarischen Leistungen das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dem k. k. Major des Infanterieregiments Nr. 75 Johann Gruber den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Seelingsheim“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Dezember d. J. dem mit dem Titel eines Landesgerichtsvizepräsidenten ausgezeichneten Oberlandesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Linz Karl Mathes in Anerkennung seiner vielfältigen treuen und erfolgreichen Dienstleistung tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Dezember d. J. dem Bestallungsdiplome des zum niederländischen Consul in Triest ernannten bisherigen Viceconsuls daselbst A. J. M. Suringar das Allerhöchste Exequatur huldreichst zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben infolge eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember d. J. die Conceptsaspiranten des Ministeriums des Aeußern Karl Grafen Chotek und Dr. Constantin Theodor

Dumba zu unbefoldeten Gesandtschaftsattachés allergnädigst zu ernennen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht in Straßachen in Lemberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 1. Dezember 1880, B. 17802, die Weiterverbreitung der Flugschrift „Na uczczeniu 50 letniej rocznicy 29. listopada 1880 r.“ nach § 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Reichen und Wunder geschehen am „fortschrittlichen“ Himmel! Dieselbe „Deutsche Zeitung“, deren Patrone und Gefinnungsgegnossen nicht rasch genug mit dem Institute der Delegationen, dem Wahlrechte des großen Grundbesitzes und anderen Bestimmungen der Verfassung reinen Tisch machen zu können glaubten, wirft sich heute zum Verfechter des conservativen Principes auf und schreibt wörtlich: „Vorsichtiger als in einem anderen Staate sollte in Oesterreich der Versuch gemacht werden, an das Bestehende zu rühren. Steht denn so vieles fest in diesem künstlichen staatlichen Organismus, daß man gut daran thut, hier ein Rad aus dem Gefüge zu ziehen, dort einen Nagel in dasselbe einzuschlagen? Wenn in England oder Frankreich Regierungen stürzen, Staatsformen gewechselt werden, dann bleibt doch immer als schier ewige Grundlage ein einheitliches Staatsvolk zurück, das immer wieder in lebendiger Triebkraft neue politische Gestaltungen aus sich zu schaffen vermag. Nicht so in Oesterreich. Völkerelemente, die sich wechselweise anziehen und abstoßen, werden hier zusammengehalten durch staatliche, allmählich gewordene Einrichtungen, die sich rasch umstürzen lassen, die aber nur langsam aus dem politischen Boden hervorwachsen.“ — Wie aus dieser Aeußerung ersichtlich ist, scheint die Bekehrung des Organes des Fortschrittsclubs eine vollständige zu sein. Nichtsdestoweniger dürfte es sich empfehlen, seine heutige „conservative Anwandlung“ nicht allzu hoch anzuschlagen. Es werden Tage kommen, wo es wieder in „Radicalismus“ machen wird, und für diesen Zeitpunkt wollen wir uns den Commentar zu seinen heutigen Auslassungen aufsparen.

Einem längeren Wiener Briefe der „St. Petersburger Zeitung“ über die innere Lage in Oesterreich entnehmen wir folgende Sätze: „Graf Taaffe war bisher redlich bemüht, berechnete For-

derungen der Czechen zu erfüllen, insoweit sich dieselben mit den Interessen des Ganzen und mit der unabweisbaren Berücksichtigung der Deutschen und des deutschen Wesens des Staates irgendwie in Einklang bringen ließen. Ueber diesen Grundsatz hinaus wird Graf Taaffe nicht gehen, das steht außer allem Zweifel.“

Die Wiener oppositionellen Organe suchen nun aus dem behördlichen Verbote des oberösterreichischen Bauerntages Kapital zu schlagen; sie geben zu verstehen, die Linke werde dasselbe zum Gegenstande einer Interpellation im Abgeordnetenhaus machen, und zwar soll dieselbe sofort nach dem Wiederzusammentritte des Hauses im Jänner an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern gerichtet werden. Es mag dahingestellt bleiben, ob wirklich in den Kreisen der Linken eine solche Absicht besteht und ob nicht vielmehr durch die erwähnte Meldung eine derartige Interpellation erst provociert werden soll. Mag dem aber sein wie immer, so läßt sich nicht leugnen, daß in den Kreisen der bauerlichen Bevölkerung von Oberösterreich thatsächlich eine Aufregung besteht, die nicht aus sich selbst herausgewachsen ist, sondern künstlich in diese Bevölkerung verpflanzt wurde. Die geplante Bauernversammlung in Linz, deren angeblich privater Charakter ohnehin ein problematischer war, hätte diese Aufregung voraussichtlich nur gesteigert; es kann daher in keinem Falle sonderlich überraschen, wenn die oberösterreichische Statthalterei die Abhaltung derselben untersagt hat.

Unter der Linzer „Bürgerschaft“ wird, wie die Wiener oppositionellen Organe zu berichten wissen, eine Petition an den Linzer Gemeinderath vorbereitet, worin der Gemeinderath gebeten werden soll, nachstehend verzeichnete Gefinnungen zur gefälligen Kenntnis zu nehmen und gehörigenorts zum Ausdruck bringen zu wollen: 1.) Wir unterzeichneten Bürger sehen durch das wiederholte Verbot der freien Bauernversammlungen die Rechte unserer Mitbürger vom Lande in bedauerlicher Weise verletzt; 2.) wir sind weit entfernt, irgend eine Gefahr darin zu erblicken, wenn sich unsere ländlichen Mitbürger dahin vereinigen, ihre Interessen selbständig zu wahren; 3.) wir geben hiemit auch den Gefühlen der Freude und Sympathie Ausdruck, welche wir unseren ländlichen Mitbürgern entgegenbringen, indem wir in der jetzigen Bauernbewegung eine gesunde, der Würde eines jeden constitutionellen Staatsbürgers entsprechende Selbstständigkeit erblicken. — Die „Mitbürger vom Lande“, die „ländlichen Mitbürger“ — welche Zärtlichkeiten auf einmal; ob da die „Bauern“ nicht

Fenilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.
(58. Fortsetzung.)

„Du hast deine Pflichten verletzt?“ wiederholte er, ihre Hand von sich stoßend.
„Ja, Ernst,“ murmelte sie demüthig, „aber ich bin gekommen, dich zu bitten, daß du mir beistehst, auf den rechten Weg zurückzuführen.“
Er lachte bitter auf.
„Eine superbe Idee — wahrhaftig!“ rief er aus. Sie schauderte leise zusammen. Sie fühlte sich so schwach, so hilflos wie ein Kind, aber es mußte gesagt werden.
„Ernst, ich bin dir stets treu gewesen,“ fuhr sie fort, „aber nun fühle ich, daß mich meine Stärke verläßt, und ich will nicht ehrlos handeln. Sage, willst du in eine Scheidung willigen?“
Er sah sie an mit einer Miene, als fürchte er für ihren Verstand.
„In eine Scheidung willigen? Bist du von Sinnen? Glaubst du, man lebt Jahre hindurch zusammen, bis es dem einen oder anderen einfällt, sich plötzlich scheiden zu lassen. Und wer ist der Glückliche?“ fügte er voll Spott hinzu.
„Mußt du es wissen?“ fragte sie tonlos. „Es ist Otto, den ich liebe.“
Der Graf stand eine Minute lang wie erstarrt. „Was heißt dies? Warum habt ihr euch nicht geheiratet, als es noch Zeit war?“

„Wir glaubten nicht an unsere Liebe,“ entgegnete sie zitternd vor Furcht.

„So, so! Und jetzt — ja, mir ist fast alles klar, eins nur ist mir noch nicht faßlich, wie du jetzt dazu kommst, an eine Scheidung zu denken?“

„Weil ich jetzt erst eingesehen habe, daß mein Kampf nutzlos war, — o, mein Gott, es ist ja nicht meine Schuld, Ernst. Ich habe Otto geliebt und liebe ihn noch. Ich habe alles versucht, um diese Liebe zu unterdrücken — es war vergebens.“

In dem Gesichte des Grafen war eine entsetzliche Veränderung vorgegangen. Zorn und Rachsucht entstellten es. Sie stand vor ihm und er glaubte sie nie schöner, nie begehrenswerter gesehen zu haben. Die Liebe, die Leidenschaft hatte ihre Züge verklärt, aber nicht die Liebe zu ihm, die Liebe für einen Mann, der kein Anrecht an sie hatte.

„Weiter,“ fuhr er fort. „Und weiß Otto von — von dieser — Liebe?“

Es war ihm sichtlich schwer geworden, diese Worte auszusprechen.

„Ja,“ entgegnete sie leise.

„Und erwidert er deine — Liebe?“

Wieder ein leises, heiseres „Ja“.

„Hat er dir das gesagt?“

„Ja.“

„Er jagte dir auch, daß du mich verlassen solltest.“

„Ich habe nicht minder die Nothwendigkeit eingesehen,“ kam es hastig über ihre Lippen. Sie begann sich zu erholen. Wenn sie schwer fehlte, so war ihr Wunsch, zu süßnen, nicht minder ernst und aufrichtig.

„So,“ sagte er dann, „es ist gut. Du kannst gehen — wir beide haben über diesen Punkt nichts mehr mit einander zu verhandeln.“

Sie sah in sein Gesicht — Schrecken und Angst erfaßten sie. Er sah so ruhig aus, aber diese Ruhe entsetzte sie mehr, als der heftigste, leidenschaftlichste Ausbruch des Zornes zu thun vermocht hätte.

„Ernst!“ rief sie aus.

Sie lag zu seinen Füßen und hatte seine Knie umklammert. Mit dem Ausdruck der unsäglichsten Angst schaute sie zu ihm empor.

„Ernst! Habe Mitleid! Erbarmen! Ich — ich allein bin die Schuldige!“

Er stieß sie von sich. Einen Moment, einen einzigen kurzen Moment hatte es in seinen Augen aufgeleuchtet, aber dann war es vorbei. Die Bitte für denjenigen, der ihm das Herz seines Weibes geraubt, um dessen Besitz er Jahre hindurch vergeblich gerungen, erstickte jeden Keim von Mitleid.

Langsam wandte sie sich zum Gehen, aber noch einmal kehrte sie zurück und wollte reden, aber er ließ sie nicht dazu kommen.

„Geh!“ rief er. „Wozu noch Worte?“

Sie gieng und der Graf blieb allein mit seinen Gedanken, seinem Entschlusse, der schon in dem Moment, als er in ihm entstand, unwiderruflich war.

Er stand am Fenster und schaute hinaus. Da sah er Otto über den Kiesweg seine Schritte nach dem Park lenken. Warum noch zögern? Es war ein geeigneter Moment, der sich vielleicht nicht wieder fand. Herbert griff nach seinem Hut — eine Minute später war er auf der Treppe.

Mittlerweile hatte Otto den Park erreicht — es war ihm zu eng im Schlosse geworden. Er ahnte, was in diesem Momente in dem Arbeitszimmer des Grafen vorgieng.

doch die „Absicht merken“ und gegen die „Mitbürger in der Stadt“ verstimmt werden?

Aus St. Peter bei Görz schreibt man dem „Freundenblatt“ unterm 24. Dezember: „Gestern kam Se. Excellenz Graf Coronini-Cronberg, Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, aus Wien hier an, um im Kreise seiner Familie das Weihnachtsfest zu feiern. Die ganze Gemeinde, deren Bürgermeister der Graf ist, war über die Ankunft desselben sehr erfreut. Schon in der frühen Morgenstunde waren die Häuser im Dorfe mit Fahnen geschmückt; um 1/4 1 Uhr mittags verkündeten Pöllerfahnen und Glockengeläute die Ankunft des Grafen. Um 3 Uhr nachmittags empfing derselbe eine Deputation des hiesigen Gemeinderathes, bei welcher Gelegenheit der Pfarrdechant Peter Kobal eine slavische Anrede hielt. Der Graf erwiderte in derselben Sprache. Abends waren alle Fenster im Dorfe beleuchtet, Pöllerfahnen wurden abgegeben und der Kirchthurm war mit bengalischem Feuer erhellt.“

Vom Ausland.

Aus Rom schreibt man dem „Vaterland“: Der Papst hat Sr. Majestät dem Sultan in einem eigenhändigen Schreiben die Ernennung des Monsignor Hassun zum Cardinal angezeigt. Leo XIII. drückt in diesem Briefe seine hohe Befriedigung über die immer größere Freiheit aus, welche namentlich in der letzteren Zeit den Katholiken im Oriente gewährt wurde. — Der hochw. Herr Bischof von Diakovar, Strassmayer, hat in einem besonderen Schreiben dem Papste den Dank ausgedrückt für die Erlassung der Enchiridion, mittelst welcher der Cultus der slavischen Apostel Cyril und Method in der gesammten katholischen Welt angeordnet wird. Hierauf ist nun — wie die „Presse“ schreibt — von Seite des Staatssecretärs ein Antwortschreiben erfolgt, in welchem es unter anderm heißt: Es sei sehnlichster Wunsch des Papstes, „die katholische Religion unter den Slaven verbreitet zu sehen, welchen für die Zukunft auch im streng confessionellen Sinne augenscheinlich nicht nur unter den europäischen, sondern auch asiatischen Nationen eine große Wichtigkeit zugebracht erscheint.“

Aus Konstantinopel meldet man der „Pol. Corr.“: Freiherr v. Calice, Freiherr v. Rosjet, Herr v. Kosty und Herr v. Webenau wurden vom Sultan für den 24. d. M. zum Diner geladen. — Am 17. d. M. empfing der Sultan die beiden Söhne des russischen Großfürsten Nikolaus, die mit ihrer kranken Mutter sich in Konstantinopel auf der Durchreise befinden. Der Sultan erwiderte den Besuch und lud die jungen Großfürsten zum Diner, dem auch Herr und Frau von Novikoff, Herr und Frau Onon sowie die Fürstin Dolgoruki, die seit einigen Monaten bei Frau von Novikoff sich befindet, bewohnten.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Galatz, 23. Dezember: In der gestrigen Sitzung der europäischen Donaucommission wurden die Bestimmungen über die Schiffsahrtspolizei in der Fassung, wie sie im Avant-projet enthalten waren, mit wenigen Modificationen angenommen, so daß nur mehr die allerdings sehr wichtige Frage der Organisation der der commission mixte untergeordneten Organe zu be-

sprechen bleibt. Die Sitzungen dürften nach Erledigung dieser Frage auf einige Zeit unterbrochen werden, um den Regierungen Zeit zu geben, definitive Beschlüsse über die einzelnen Gegenstände der Verathung zu fassen. Die endgültige Redaction des Reglements wird entweder noch in dieser Session, oder in einer außerordentlichen Session stattfinden, die in diesem Falle noch vor Mai 1881 einberufen würde.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Belgrad gemeldet wird, hat die Angelegenheit der Einfuhr serbischen Viehes nach Ungarn nunmehr eine befriedigende Erledigung erfahren. Die k. ungarische Regierung hatte, wie bereits bekannt, die provisorische Aufhebung des bestehenden Einfuhrverbotes für serbisches Vieh der serbischen Regierung zugesagt. Da man die serbischen Viehhändler nichtsofortweniger an der ungarischen Grenze anzuhalten fortfuhr, wendete sich der serbische Minister des Aeußern, Herr Mijatovic, durch Vermittlung des hiesigen serbischen Gesandten Herrn Christic, telegraphisch an Baron Haymerle, welcher seine Vermittlung bei der k. ung. Regierung in bereitwilligster Weise eintreten ließ. In der That lief bereits gestern vom k. ungarischen Ministerpräsidenten v. Tisza die telegraphische Verständigung ein, daß die k. ungarische Regierung ihre Grenzzollämter instruiert habe, die Einfuhr serbischen Viehes im Sinne der zwischen Budapest und Belgrad getroffenen Vereinbarungen unbehindert zuzulassen.

Ein Telegramm hat bereits gemeldet, daß der zum Bundespräsidenten der Schweiz erwählte Bundesrath Fridolin Anderwert sich erschossen hat. Die Motive dieses Selbstmordes, der am Christabend auf der Promenade in Bern erfolgt ist, sind bis nun nicht klargelegt. Bemerkenswert wird, daß ein Berner Blättchen, „Der Nebelspalter“, gerade am Tage der Wahl „compromittierende Enthüllungen“ über Anderwerts Vorleben gebracht hat.

Die Schiedsgerichtsfrage

zur Austragung der griechisch-türkischen Differenzen erhält sich fortwährend im Vordergrunde der publicistischen Discussion; doch wird hierbei vagen Combinationen ein so weiter Spielraum gegönnt, daß es immer schwieriger wird, aus den vielen Zuthaten Greifbares herauszufinden und willkürliche Meldungen von autoritativen Mittheilungen zu scheiden. Auch heute liegt wieder eine Reihe bezüglichlicher Nachrichten vor, die, wie es scheint, den Thatfachen mitunter allzu sehr voraneilen, wie schon daraus ersichtlich ist, daß nach einem Telegramme aus Konstantinopel das Schiedsgericht dort erst Montag von den Botschaftern mündlich in Vorschlag gebracht und empfohlen worden sein soll.

Der bekannten Mittheilung, daß auch die russische Regierung sich dem Schiedsgerichtsvorschlage angeschlossen, fügt das „Journal de St. Pétersbourg“ mit Bezug auf die Haltung Griechenlands noch die Bemerkung bei, daß das griechische Cabinet den gegenwärtigen Vorschlag weder ablehnen noch annehmen konnte, weil er ihm noch gar nicht officiell gemacht wurde und die Mächte sich erst über das Princip und die Bedingungen einigen müssen, bevor sie die Türkei und Griechenland zur Annahme des Schiedsgerichtes einladen. Wenn sie aber einmal den Vorschlag machen, so dürfe man hoffen, daß derselbe

keine schlechte Aufnahme bei der Regierung des Königs Georg finden werde. — Auch die „Indépendance belge“ neigt sich dieser Ansicht zu. Sie bemerkt, so wenig Entgegenkommen der Schiedsgerichtsvorschlag auch in Konstantinopel und Athen, bevor er dort noch officiell mitgetheilt worden sei, finde, so werde man sich es an beiden Orten doch zweimal überlegen, ehe man der versöhnlichen und friedlichen Action Europas extreme Entschlüsse entgegenstelle. — Die „Kreuz-Zig.“ hebt in Ergänzung einer früheren Meldung über einen von dem französischen Botschafter Grafen de Saint-Ballier gemachten Vorschlag hervor, daß für den Fall des Scheiterns des Schiedsgerichtes nicht zu befürchten sei, daß eine kriegerische Entscheidung der griechisch-türkischen Frage unabwendbar sein werde. Man dürfe auf die Wiedereinführung einer gemischten Commission zurückgreifen und auch den Vorschlag machen, daß die von der Pforte bereits zugestandenen Abtretungen sofort erfolgen.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Athen unterm 28. d. M. zugehenden Meldung ist die griechische Regierung entschlossen, den Vorschlag eines Schiedsgerichtes abzulehnen und hat Veranlassung genommen, ihren negativen Entschluß den in Athen accreditirten Vertretern der Mächte bekannt zu geben.

Die französischen Kammern

sehen sich seit Jahren zum erstenmale genöthigt, zwischen Weihnachten und Neujahr zu arbeiten. Versammlungsmäßig muß die neue Session am zweiten Dienstag des Jänner beginnen; dieser fällt 1881 auf den 11. Jänner. Um Zeit bis zum 20. Jänner zu gewinnen, werden die Alterspräsidenten denjenigen Deputirten und Senatoren, die sich einstellen, vorschlagen, die Wahl des Vorstandes bis zum 20. Jänner zu verschieben. So werden die Senatoren und Deputirten Zeit gewinnen, den Gemeindevahlen in der Heimat anzuwohnen, die auf den 9. Jänner anberaumt sind. Am 16. finden die nöthig werdenden engeren Wahlen statt, so daß am 20. alles fertig ist. Der Senat tagte am 24. bis 8 Uhr abends, um das Einnahmehaushalt noch fertigzustellen, damit es der Deputirtenkammer am Montag vorgelegt werden könne.

In der Deputirtenkammer kam es in der Sitzung vom 27. d. M. wieder zu einer „Scene“, indem Laisant die der Commission zur Untersuchung der Affaire Ciffey unterbreitete Behauptung, Emil Girardin sei der Chef der deutschen Spione in Paris, auf Girardins eigenes Begehren auf der Rednerbühne des Parlaments wiederholte. Girardin beantragte die sofortige Verlesung des Schreibens der Witwe Duvergier de Hauranne, gegenwärtig Madame Graux, in welchem diese Frau Emil Girardin als Hauptspion denunciert und behauptet, er treibe Spionage mit Madame de Bremont und anderen auf Rechnung Deutschlands, mit dessen Hilfe er das Kaiserthum in Frankreich wieder herstellen wolle. Der Präsident entgegnete, die Kammer könne keine Mittheilung solcher Art gestatten; auch eine Verhandlung über den Inhalt des Actenstückes könne unmöglich gestattet werden. Girardin besteht darauf, daß das fragliche Schreiben vorgelesen werde. Cassagnac erhebt Protest gegen die Infamie, womit ein Colleague angegriffen werde, welcher einer anderen Meinung angehört. Die Kammer beschließt die Verlesung des Actenstückes.

Laisant liest hierauf das Schreiben, in welchem Madame Graux erzählt, sie habe eine Zusammenkunft mit Madame Bremont-Brassac gehabt, bei der sie Girardins Bekanntschaft gemacht. Madame Bremont hätte ihr gesagt, sie habe von Seite Girardins Mittheilungen über den Zustand der französischen Armee an Bismarck geschickt; ferner, daß Girardin eine einsichtige Frau nöthig habe, welche im Stande wäre, einen Salon zu halten. Madame Arnaud de l'Arrage und Madame Adam entsprächen diesen Bedingungen nicht genügend. Madame Bremont habe ihr vorgeschlagen, sie möge einen politischen Salon eröffnen, in den Girardin einige Frauen bringen würde, namentlich Madame Kaulla, sodann den Prinzen Napoleon, Herzog v. Aumale und andere. (Gelächter.) Die Unterzeichnerin dieses Briefes hätte Madame Bremont ihre Thür verschließen lassen, weil Girardin ihr erklärt habe, sie selber sei diejenige, bei der Girardin die Emissäre Bismarcks empfangen. (Unruhe.) Lafore: Diese Beschuldigungen sind ein Gewebe von Verleumdung und Thorheit.) Die Commission erklärte einstimmig, daß der Brief in den Protokollen nicht vorkommen werde. (Beifall.) — Cassagnac schlägt nun eine Resolution vor, durch welche das Vorgehen der Untersuchungscommission gebilligt werde. Rouher sagt: „Die Kammer muß durch ihren Ausdruck die Commission schützen, die von Angebern belagert wird. Die Kammer muß gleichzeitig energisches und würdevolles Verhalten billigen. Es gibt ein auswärtiges Reich, von welchem man behauptet, daß es Spionendienst organisiert habe. Es muß daher etwas geschehen, um eine Schranke gegen Verleumdungen aufzurichten. Wenn die Kammer die Resolution Cassagnacs annimmt, so wird sie das erwähnte Document brandmarken.“ — Philippoteaux bittet um billiges Ver-

Da hörte er schnelle Schritte hinter sich. Er schrak heftig zusammen. Eine Minute später stand Herbert ihm gegenüber.

„Wir können zusammen gehen!“ sagte er in befehlendem Tone.

Otto sah in verwundert an — er wollte aufahren — aber er schwieg. Er hatte Ernst nie so gesehen. — Schweigend schritten sie neben einander, bis an das Ende des Parkes, bis an das Gitterthor.

Hier blieb Herbert stehen, er kreuzte die Arme und blickte Otto unverwandt an.

„Wir beide haben nicht mehr Platz neben einander,“ sagte er mit kalter, fester Stimme.

In Ottos Augen bligte es auf, er hatte Ernst verstanden.

„Also ein Duell?“

Herbert nickte mit dem Kopfe.

„Ich bin ein Feind des Duells, du weißt das. Aber in diesem Falle hast du recht. Aber — hast du dir die Folgen überlegt?“

„Vollständig.“

„Gibt es keinen anderen Ausweg?“

„Keinen.“

„Wenn ich falle — hoffst du denn noch auf Glück? Und umgekehrt?“

„Ich habe alles überlegt,“ versetzte Herbert sehr ruhig, „und ich wiederhole dir, es gibt nur den einen Ausweg. Wir lieben beide eine Frau, — ob mit demselben Rechte, das zu entscheiden will ich dir überlassen. Ich möchte nicht allein meinen Namen, ich möchte auch Luitgard geschont wissen. Sie hat nicht viel vom Leben gehabt. Jetzt gibt es nichts mehr zu erwägen, als die einfachste und schicklichste Weise für einen von uns,

aus der Welt zu kommen? Was meinst du zu einem amerikanischen Duell?“

Otto schrak zusammen.

„Ein amerikanisches Duell?“ kam es über seine blaffen Lippen.

Herbert zuckte die Achseln.

„Es ist Mord, — der erbärmlichste, entsetzlichste Mord, der jemals begangen werden kann,“ rief Otto.

„Du hast vollständig recht,“ gab Herbert ruhig zur Antwort, „aber ist ein Duell auf sechs Schritt Distanz etwas anderes? Oder — ich hatte sonst nicht Gelegenheit, dich als einen Feigling kennen zu lernen.“

Otto zuckte zusammen, — das Blut schoß ihm ins Gesicht.

„Es sei,“ sagte er dann. „Bestimme weiter!“

Herbert blickte sich, er pflückte zwei Grashalme.

„Die Sache ist äußerst einfach,“ versetzte er ruhig. „Diese Halme mögen entscheiden. Wer den kürzesten zieht, gibt sich innerhalb vierundzwanzig Stunden selbst den Tod.“

In der nächsten Minute hielt Otto Wardon den kürzesten Grashalm zwischen den Fingern.

„Das thut mir leid,“ sagte Herbert, „ich hätte beinahe gewünscht, mich hätte das Los getroffen. Ich,“ fügte er bitter hinzu, „habe nichts mehr zu erwarten — du sehr viel! — Aber du wirst dein Wort halten!“

Ein stolzer Blick traf ihn aus Ottos Augen.

„Ich weiß, was ich zu thun habe,“ sagte er. „Noch nie hat ein Graf Wardon vergessen, was die Ehre gebietet.“

(Fortsetzung folgt.)

tum für die Commission, das ihr ermöglicht, in ihrer Arbeit mit demselben Muth fortzufahren. — Der Präsident verliest drei Tagesordnungen, wovon zwei zurückgezogen wurden. Die von Deves, Spuller und P. Bert lautet: Die Kammer, indem sie den von ihrer Commission anlässlich des ihr eingereichten Briefes gefassten Beschluss billigt und letzterer abermals ihr Vertrauen ausdrückt, geht zur Tagesordnung über. — Nachdem die einfache Tagesordnung mit 393 gegen 79 Stimmen verworfen wird, wird die von Deves beantragte Tagesordnung mit 393 Stimmen angenommen.

Englands Sorgen

betreffend sagen die „Times“: „Weihnachten brachte diesmal düstere Aussichten im Innern und die Kunde von einem wirklichen Unglücke auswärts.“ Das Cityblatt meint damit die anarchischen Zustände in Irland und die Niederlage einer englischen Truppe in Transvaal. Diese Niederlage müsse so bald und so nachdrücklich als möglich gerächt werden; die Boers in Südafrika, die noch gute Worte geben und von Achtung vor der englischen Flagge sprechen, während sie englische Truppen und Behörden anfallen, müssen die Folgen ihres Beginns tragen, und von einer Prüfung ihrer begründeten oder unbegründeten Beschwerden könne erst die Rede sein, wenn die englische Autorität in Transvaal wieder hergestellt und anerkannt sei. Nicht erfreulicher als die Zustände in Südafrika erscheint den „Times“ der gegenwärtige Stand der Dinge in Irland. Einigen Trost findet das Blatt dabei in der jüngsten Ansprache des Papstes an das Cardinals-Collegium, welche in ihrer entschiedenen Verdammlung aller revolutionären Umtriebe und Mächenschaften auch in Irland von guter Wirkung sein werde.

In Irland stehen gegenwärtig, wie ein Londoner Correspondent der „Allg. Ztg.“ berichtet, nicht weniger als 30,000 Mann Truppen — eine außerordentliche Zahl im Verhältnisse zu der Kleinheit des in allen Welttheilen beschäftigten englischen Heeres. Weitere Truppenabschübe nach Irland stehen zu erwarten. Alle dahin gehenden Regimenter sind ausschließlich englischer und schottischer Abkunft. In den Straßen von Dublin, wo das Volk sonst ein ruhiges ist, fängt die Menge seit kurzem an, Streit mit den Soldaten zu suchen. Ungeheure Ladungen Nepposten gehen nach Irland ab; auch die Truppen sollen damit versehen werden, da man es vorzieht, durch diese mehr verwundenden als tödtlichen Geschosse auf die Menge einschüchternd zu wirken. An den irischen Küsten werden unterdessen häufige Versuche der Waffeneinschmuggelung gemacht. Auf den irischen Volksversammlungen wird die Sprache der Hauptredner, selbst der Parlamentsmitglieder, eher heftiger als mäßiger. Als neulich eine Versammlung durch Anschläge einberufen worden war, die selbst nach dem Geständnisse nationalistischer Blätter alle Gesetzmäßigkeit überschritten, erklärte das Unterhausmitglied Lalor nach einer Berathung mit den befehlshabenden Officieren der Land- und Seetruppen vor der versammelten Menge: „Man füge sich zwar dem Verbote aus Taktik; allein sobald das Volk 100,000 Hinterlader besitze, könne man den Kampf gegen die Regierung und das Volk Englands aufnehmen.“ Mit stürmischem Jubel wurde die Aeußerung begrüßt. Die Nationalisten-Blätter sprechen jetzt ganz offen von der Bewegung für Grundeigentumsreform als einer „revolutionären Bewegung, die auf den Umsturz der britischen Herrschaft gerichtet ist.“

Nach der Eröffnung des Parlamentes darf man sich sofort auf einige scharfe persönliche Rencontres gefaßt machen. Ungeuldige Tories greifen bereits in offenen Briefen die Cabinetsmitglieder Bright und Chamberlain wegen ihrer Gesinnungen und Aeußerungen an, die geradezu antimonarchisch seien, die Anarchie in Irland begünstigen und die Entschliessungen des Cabinetes lähmen. „Daily News“ nehmen sich der angegriffenen Minister an.

Tagesneuigkeiten.

(Dr. Golub und der österreichisch-ungarische Exportverein.) Der Afrika-Reisende Dr. Golub ist mit dem österreichisch-ungarischen Exportverein in Verbindung getreten, damit ihn derselbe in seinem Bestreben unterstütze, Oesterreich auch in mercantiler Richtung nützlich zu sein. Eine durch den Präsidenten des Vereines, Herrn F. Wilhelm, gehaltene Umfrage unter den Großindustriellen hat bereits das erfreuliche Resultat geliefert, dass mehrere der ersten Firmen sich bereit erklärten, größere Muster ihrer Fabricate zur Verfügung zu stellen, so dass Dr. Golub in der Lage sein wird, in den wichtigsten Handelsplätzen eine Ausstellung österreichischer Fabricate zu arrangieren.

(Fluchtversuch in der Christnacht.) Freitag nachts versuchten aus dem Budapester Comitats-Gefängnisse fünf Häftlinge auszubringen. Sie vermutheten, dass während der Festwoche die Aufsicht eine nicht zu strenge sein werde, hatten sich aber in diesem Calcul getäuscht. Ueber den Fluchtversuch liegen folgende Details vor: Die Kerkerzelle, in welcher sich die fünf

Spießgesellen befanden, liegt unter dem Archiv des Budapester Comitates, und es hatten sich in derselben sechs verurtheilte Verbrecher in gemeinsamer Haft befunden. Als die letzte Inspection vorüber und die Nacht hereingebrochen war, erhoben sich fünf der Verbrecher von ihren Lagern, und indem sie den sechsten in der Zelle befindlichen Mitgefangenen, welcher — bloß zu zwei Monaten verurtheilt — nicht ins Einverständnis gezogen war, durch Drohungen zur Stille zwangen, rissen sie die zur Befestigung der Wandgestelle dienenden eisernen Nägel aus den Zellenwänden und mit Hilfe dieser Nägel gelang es ihnen auch nach vieler Mühe, durch Loslösung der Ziegel in dem Plafond der Zelle eine Oeffnung zu brechen. Um den Plafond zu erreichen, hatten sie mehrere Strohsäcke auf den in der Zelle befindlichen Tisch gelegt, auf welchem stehend sie die ziemlich niedrige Zellenbede erreichen konnten. Nachdem der Plafond durchlöchert war, machten sie in der Diele des oberhalb befindlichen Archivzimmers ebenfalls eine Oeffnung, und Dreien der Verbrecher gelang es auch, auf diesem ungewöhnlichen Wege — einander helfend — in das im ersten Stock gelegene Archiv des Budapester Comitates emporzuklettern. Das Fenster desselben, welches sich drei Klaster hoch vom Parterre befindet, besitzt kein Gitter und ist nach dem kleinen Hof des Comitatshauses zu gelegen. Nachdem es den Flüchtlingen gelang, das Fenster zu erreichen, befestigten sie drei aus der Zelle mitgebrachte aneinander gebundene Leintücher an das Fenstergitter und ließen sich an denselben in den Hofraum hinunter. Alle diese Arbeiten hatten jedoch viel Zeit erfordert, denn plötzlich nahte die Kundsche, und eben als der Vierte im Begriff war, sich durch das Loch emporzuzwängen, wurde die Zellentür durch die Inspection geöffnet. Natürlich ward sofort die ganze Wache alarmiert, und infolge der rechtzeitigen Entdeckung gelang es in kurzem, all der Flüchtigen noch im Hause habhaft zu werden.

(Im Walde von Drillingen entbunden.) Aus Rossmithal in Böhmen wird unterm 21. d. gemeldet: Verspöhenen Freitag um 7 Uhr abends wurde der Holzhauer Franz Traschil auf dem Heimwege durch den Horizerwald auf ein Wimmern aufmerksam, das zwar in unmittelbarer Nähe vom dem Waldwege zu kommen schien, jedoch der Dunkelheit wegen konnte der Holzschläger nicht sofort sich orientieren, woher das Gewimmer kam. Traschil untersuchte nun die nächste Umgebung des Waldes und fand schließlich in der Nähe eines großen Steinbruches, hart an einer Tanne eine Frauenperson auf dem Rasen bewußtlos ausgestreckt, während drei Wesen, welche hier das Licht der Welt erblickten, auf dem Boden sich wanden und die kläglichsten Laute von sich gaben. Traschil, welcher hier rasche Hilfe als das Nothwendigste erachtete, eilte ohne Zeitverlust nach Horitz, wo sofort von dem Gemeindevorstand ein Wagen sammt ärztlicher Hilfe abgesandt wurde. Die Mutter sammt den drei Wesen, zwei Mädchen und ein Knabe, wurden glücklicherweise in die Gemeinde geschafft und bei einem Bauer untergebracht. Sämmtliche Kinder, sowie auch die Mutter, die 16 Jahre alte Katharina Propst, die Tochter einer Tagelöhnerswitwe in Rossmithal, wurden am Leben erhalten. Letztere war zuletzt in einem Gasthause in Prag bedienstet und war infolge ihres Zustandes genöthigt, aus dem Dienste zu treten. Auf dem Heimwege zu ihrer Mutter begriffen, wurde sie in dem bezeichneten Walde von Geburtswehen überrascht.

(Pferdestatistik.) Die Zahl der Pferde auf der ganzen Welt beläuft sich auf circa 58 Millionen. Hierin ist aber die Zahl der Pferde in China und Japan nicht mit eingerechnet. Von den an Pferden reichsten Ländern besitzen Oesterreich-Ungarn 3,486,000 Pferde (wovon auf Oesterreich 1,367,000, auf Ungarn 2,179,000 entfallen), Frankreich 3,000,000, Russland 2,147,000, Deutschland 3,352,000, Großbritannien 2,255,000, die Türkei 1,000,000, die Vereinigten Staaten 9,504,000, die argentinische Republik 4,000,000, Kanada 2,624,000, Uruguay 1,600,000 Pferde.

Locales.

(Zur morgigen Volkszählung.) Bekanntlich findet morgen in ganz Oesterreich eine allgemeine Volkszählung nach dem Stande vom 31. Dezember d. J. statt. Bei der hohen Bedeutung, welche die Statistik nicht nur als Wissenschaft an und für sich, sondern ganz besonders als Hilfsmittel für zahlreiche andere Wissenschaften besitzt, welche aus dieser reichen, alle Momente des menschlichen Lebens umfassenden Fundgrube schöpfen und auf Grund ihres Ziffernmateri als oft die wertvollsten und gewichtigsten Schlüsse und Folgerungen ziehen, liegt es sowohl im allgemeinen staatlichen Interesse, wie nicht minder in jenem jedes einzelnen Staatsbürgers, dass der Act der Volkszählung mit der seiner Wichtigkeit entsprechenden Genauigkeit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werde. Selbstverständlich kann dies nur dann erreicht werden, wenn der Staat in seinem schwierigen Zählwerke von der Bevölkerung selbst mit Eifer, Umsicht und Verständnis unterstützt wird. Vor allem tritt daher an die intelligenteren und gebildeten Kreise der Bevölkerung

die Pflicht heran, den im Volke leider noch vielfach vorhandenen Mangel an Verständnis über die Bedeutung und den eigentlichen Zweck der Volkszählung durch ein Wort der Belehrung zu ersetzen, das eventuelle Missstrauen, welches der Bauer und Mindergebildete überhaupt mehr oder weniger jeder Maßregel entgegenbringt, die er nicht versteht und hinter welcher er nur zu gerne einen veratorischen Schritt vermutet, zu bannen und in jenen Fällen, wo die jedem Anzeigetzettel beigegebene gedruckte Belehrung nicht oder nur mangelhaft verstanden wird, mit einer den Sinn der letzteren genau erläuternden Aufklärung beizustehen. Nur wenn die Ausfüllung der Anzeigetzettel allerorts mit gewissenhafter Genauigkeit und unter strenger Beobachtung der amtlichen Erläuterungen vorgenommen wird, kann eine gedeihliche Durchführung des schwierigen Unternehmens und somit ein zweckentsprechendes und gutes Operat erzielt werden. Geleitet von diesem Wunsche lassen wir daher nachstehend einen Auszug der wesentlichsten Bestimmungen über die Volkszählung folgen, welche das k. k. Ministerium des Innern in seiner diesbezüglich erlassenen Durchführungsverordnung vom 6. August d. J. festgesetzt hat.

Der Zählung unterliegt die gesammte anwesende einheimische und fremde Bevölkerung, außerdem die abwesenden Wohnparteien und die zu einer Wohnpartei gehörigen abwesenden Kinder, insofern sie noch nicht eigenberechtigt sind. Die Erhebung hiebei erstreckt sich auf Name, Geschlecht, Geburtsjahr, nach Möglichkeit auch Monat und Tag, Geburtsort, Heimatsberechtigung, Staatsangehörigkeit, Glaubensbekenntnis, Stand, Umgangssprache, Beruf, Beschäftigung oder Erwerb, allfälliger Nebenerwerb, Kenntnis des Lesens und Schreibens, etwaige körperliche und geistige Gebrechen, nämlich Blindheit, Taubstummheit, Irnsinnigkeit und Widsinnigkeit, dann bezüglich der abwesenden Bevölkerung auch auf den Aufenthalt. Die Zählung des activen Militärs steht den Militärbehörden zu. Zum activen Militär werden alle dem stehenden Heere, der Kriegsmarine, der Heeres- oder Marineverwaltung angehörenden Personen (einschließlich der Militargeistlichen, der Auditoren, Aerzte, Truppenrechnungsführer, der Militärbeamten, Thierärzte, der in keine Diätenklasse eingereihten Personen und der bei den Pferdezüchtungsanstalten verwendeten Officiere, Aerzte, Thierärzte und Soldaten) gerechnet. Dagegen werden nicht zum Militär gerechnet und als Civilpersonen behandelt, die mit Charakter quittierten, die Gendarmerie, die Reserve- und Landwehrofficiere, ferner die im Ruhestande mit oder ohne Militärpension befindlichen Officiere und Militärbeamten, sowie die sonstigen Militärpensionisten, die bis zur Einberufung beurlaubte noch liniendienstpflichtige Mannschaft, die nicht im Präsenzdienste befindliche Mannschaft der Reserve und nicht activen Landwehr, dann die außerhalb der Invalidenhäuser lebenden Militärinvaliden.

Die Umgangssprache ist nur bei Angehörigen des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes zu erheben, und zwar ist bei jeder Person jene Sprache, deren sich dieselbe im gewöhnlichen Umgange bedient, jedenfalls aber nur Eine der nachbenannten Sprachen anzugeben, und zwar Deutsch, Böhmisches, Mährisch-Slovakisch, Polnisch, Ruthenisch, Slovenisch, Serbisch-Kroatisch, Italienisch-Ladinisch, Rumänisch, Magyarisch (letztere nur in der Bukowina). Für Individuen, welche wegen ihres geringen Lebensalters, eines körperlichen Gebrechens oder gänzlichen Mangels an geistiger Entwicklung thatsächlich keiner Sprache sich bedienen, ist von den oben bezeichneten Umgangssprachen jene einzutragen, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse als die Verkehrssprache solcher Individuen angenommen werden muss und von deren Eltern oder den Stellvertretern derselben angegeben wird.

Wenn jemand mehrere Nahrungszweige hat, so ist nur jener einzutragen, aus welchem er seinen Haupterwerb zieht. Die Art des Berufes oder Beschäftigung ist möglichst genau zu bezeichnen und jede unbestimmte Angabe zu vermeiden. Bei der Volkszählung hat auch die Aufnahme der häuslichen Nuthiere, nämlich Pferde, Maultiere, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Ziegen, Schafe, Schweine und Bienenstöcke, dann deren Besitzer stattzufinden, doch ist dabei strenge darauf zu achten, dass die Ausfüllung der Rubriken nur in jenem Hause zu geschehen hat, wo diese Nuthiere eingestallt sind. Sind daher die Thiere in dem Hause untergebracht, in welchem deren Besitzer wohnt, so steht diesem selbst die Ausfüllung der betreffenden Rubriken zu; wenn nicht, so obliegt diese Verpflichtung demjenigen, welchem diese Nuthiere anvertraut sind. — Da zur Vermeidung von Doppelzählungen und anderen Unrichtigkeiten die in den Anzeigetzettel aufzunehmenden Daten einem genau bestimmten Zeitpunkte entsprechen müssen und daher die Volkszählung nach dem Stande vom 31. Dezember 1880 angeordnet wurde, so ist bei der Ausfüllung der Rubriken stets auf diesen Tag Rücksicht zu nehmen.

(Evangelische Gemeinde.) Die alljährlich übliche Sylvesterpredigt wird in der hiesigen evangelischen Kirche morgen um 5 Uhr abends gehalten werden.

(Weihnachtsoratorium zugunsten des Waisenknabenhauses des Vincenz-Vereines.) Das von Heinrich Fidelis Müller, Decant

— (Fleischtarif für den Monat Jänner.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 56 fr., mittlerer Qualität 48 fr., geringster Qualität 40 fr.; von Röhren und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 50, 42 und 34 fr.

London, 29. Dezember. Einer Meldung vom Cap zufolge ersuchte eine aus Notablen und Mitglie-

Handel und Volkswirtschaftliches.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. fr.	Waa. fl. fr.		Witt. fl. fr.	Waa. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 27	Butter pr. Kilo	— 80	—
Korn	6 50	6 87	Eier pr. Stück	— 21	—
Gerste	4 71	5 17	Milch pr. Liter	— 8	—
Haser	2 92	3 53	Rindfleisch pr. Kilo	— 56	—
Halbschrot	—	7 90	Kalbsteisch	— 50	—
Heiden	5 04	5 93	Schweinefleisch	— 44	—
Hirse	4 71	5 63	Schöpfensfleisch	— 32	—
Kukuruz	6 —	6 57	Händel pr. Stück	— 45	—
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Lauden	— 18	—
Linzen pr. Hektolit.	9 —	—	Heu 100 Kilo	2 40	—
Erbsen	9 —	—	Stroh	1 62	—
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	— 6	—
Rindschmalz Kilo	— 90	—	Q.-Meter	— 4 50	—
Schweinefchmalz	— 72	—	— weiches,	— 30	—
Speck, frisch	— 56	—	Wein, roth., 100 Lit.	— 19	—
— geräuchert	— 62	—	— weicher	—	—

Angesommene Fremde.

Am 28. Dezember.
Hotel Elephant. Derbitsch, k. k. Bezirkshauptmann, Krainburg.
 — Jagodic, Beamter, Mörtling. — Klinger, Gewerks- und
 Gutsbesitzer. — Schönigmann, Kaufmann, Warschau.
Mohren. Wolf, k. k. Cadet-Officiersstellvertreter, Innsbruck.

Verstorbene.

Den 29. Dezember. Johanna Kosec, Wagentuppen-
Tochter, 5½ J., Karlstädterstraße Nr. 18, Diphtheritis.

Im Civilspitale:
Den 25. December. Elisabeth Peterlin, Inwohnerin,
72 J., Marasmus. — Josef Sitar, Tagelöhner, 38 J., Tuber-
culosis pulmonum.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: Die Afrikaner.
Große Oper in 5 Acten nach Scribe; deutsch von A. Gumbert.
Musik von G. Meyerbeer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Sinnwelle	Wetterbeschaffen- heiten u. d. Be- obachtung
29.	7 U. Mg.	738.25	+ 8.6	SW.	schwach	200
	2 " N.	737.24	+ 11.4	SW.	schwach	Regen
	9 " Ab.	736.58	+ 9.6	SW.	schwach	Regen.

Trübe und warm, tagsüber etwas windig; abends
Das Tagesmittel der Temperatur $+10.2^{\circ}$, um 13.0° über dem
Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 28. Dezember 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

	Self	Ware		Self	Ware		Self	Ware		Self	Ware
Papierrente	73—	73 15	Grundentlastungs-Obligationen.			Franz-Joseph-Bahn	182 50	183—	Franz-Joseph-Bahn	100 75	101—
Silberrente	73 80	73 95	Böhmen	104 50	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	281 75	282 25	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	103 70	104 20
Goldrente	87 90	88 05	Niederösterreich	105—	105 50	Kaschau-Oderberger Bahn	132 75	133 25	Oesterr. Nordwest-Bahn	101—	101 25
Loose, 1854	122 50	123—	Galizien	98 50	99—	Kemmer-Gernowitzer Bahn	172 75	173 25	Siebenbürger Bahn	88 80	89 10
" 1860	131—	131 25	Siebenbürgen	95 25	96—	Lloyd-Gesellschaft	701—	703—	Staatsbahn 1. Em.	176 75	177 25
" 1860 (zu 100 fl.)	133 25	133 75	Lemeier Banat	95—	95 50	Oesterr. Nordwestbahn	192—	192 50	Südbahn à 3%	126 75	127 25
" 1864	170 75	171 50	Ungarn	97—	97 50	" lit. B.	237 50	238—	" à 5%	112—	112 50
Ang. Prämien-Anl.	107 75	108 25	Actien von Banken.			Rudolf-Bahn	165—	165 50	Devisen.		
Credit-B.	182—	182 50	Anglo-Osterr. Bank	129 25	129 75	Staatsbahn	279 50	280—	Auf deutsche Plätze	57 55	57 60
Theiß-Regulierungs- und Sze-			Creditanstalt	287 50	287 75	Südbahn	101 25	101 75	London, kurze Sicht	117 75	117 80
gebener Lose	107 30	107 50	Depositenbank	220—	221—	Theiß-Bahn	247—	247 75	Paris	46 50	46 55
Rudolf-B.	18 25	18 75	Creditanstalt, ungar.	238 50	239—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	145—	145 50	Geldsorten.		
Prämienanl. der Stadt Wien	117—	117 30	Oesterreichisch-ungarische Bank	821—	823—	Ungarische Nordostbahn	147—	147 50	Ducaten	5 fl. 58	fr. 5 fl. 60
Donau-Regulierungs-Lose	113 25	113 75	Unionbank	114 40	114 60	Ungarische Westbahn	154—	154 50	Napoleons'or	9 " 87	" 9 " 87 1/2
Domänen-Pfandbriefe	144—	145—	Verkehrsbank	134 25	135—	Wiener Tramway-Gesellschaft	212—	212 25	Deutsche Reichs-	58 " 20	" 58 " 30
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-			Wiener Bankverein	139 25	139 50	Pfandbriefe.			Noten	— " —	" — " —
zahlbar	100 75	101—	Actien von Transport-Unterneh-			Aug.öst. Bodencreditanst. (i.Öb.)	116 75	—	Silbergulden	— " —	" — " —
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-			mungen.			(i. B.-B.)	100—	100 50			
zahlbar	101 80	102 20	Alföld-Bahn	158 25	158 50	Oesterreichisch-ungarische Bank	102 20	102 35			
Ungarische Goldrente	111—	111 15	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	572—	574—	Ang. Bodencredit-Inst. (B.-B.)	98 20	98 60			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	127—	127 50	Elisabeth-Westbahn	205 25	205 75	Prioritäts-Obligationen.					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,			Ferdinands-Nordbahn	2492—	2496—	Elisabeth-B. 1. Em.	99 75	100 25	Krainische Grundentlastungs-Obligationen		
Cumulativstücke	126 50	127—				Ferd.-Nordb. in Silber	105—	105 50	Self 101—, Ware 102—.		
Anleihen der Stadtgemeinde											
Wien in B. & C.	101 25	101 75									